

Pressemappe

Stand: Juli 2026



Pressemappe

Stand: Juli 2026

Über die Stiftung AKM	3
Kinderhospizarbeit ist Lebensbegleitung.....	4
Ein starkes Team für unsere Familien:	7
Wie wir helfen	9
Ein Tag im Haus ANNA	14
Wo wir helfen	15
Stimmen aus der Stiftung	16
Familiengeschichten	24
So wird die Arbeit der Stiftung AKM ermöglicht.....	26
Zahlen, Daten, Fakten zur Stiftung AKM	29
Christine Bronner Stifterin und geschäftsführende Vorständin der Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München – AKM.....	30



Über die Stiftung AKM

Seit mehr als zwei Jahrzehnten steht die Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München (AKM) Familien mit unheilbar kranken, lebensbedrohlich oder schwersterkrankten Ungeborenen, Neugeborenen, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie schwer erkrankten Elternteilen zur Seite. Was 2004 als erster eigenständiger ambulanter Kinderhospizdienst Münchens begann, hat sich zu einem der größten multiprofessionellen Unterstützungsangebote für betroffene Familien in Bayern entwickelt.

Heute begleiten Kinderhospizfachkräfte, Sozialpädagog*innen, Psycholog*innen, Kinderkrankenpflegefachkräfte und Kinderärzt*innen Familien in herausfordernden Lebenssituationen. Unterstützt werden sie dabei von rund 280 qualifizierten Ehrenamtlichen in den Bereichen Krisenintervention, Familienbegleitung und Öffentlichkeitsarbeit.

Getreu dem Leitsatz

„Nicht das Leben mit Tagen, sondern die Tage mit Leben füllen“

- ist es unser Ziel, Familien in schwierigen Lebensphasen Halt, Orientierung und Entlastung zu geben sowie Momente von Sicherheit, Geborgenheit und Normalität zu schaffen.

Unser ganzheitliches Unterstützungsangebot wird nur zu knapp einem Drittel durch Kranken- und Pflegekassen finanziert. Um bayernweit 1.150 Patient*innen und ihre 1.053 Familien betreuen zu können (Stand: Dezember 2025), ist die Stiftung daher auf rund 5,3 Millionen Euro Spendengelder pro Jahr angewiesen. Alle Spenden fließen zu 100 Prozent in die Arbeit für die betroffenen Familien.

Kinderhospizarbeit bedeutet weit mehr als medizinische, pflegerische oder psychosoziale Unterstützung. Sie bedeutet, Menschen in einer Lebenssituation zur Seite zu stehen, die von einem Tag auf den anderen alles verändert.

Pressekontakt:

Nicole Stempinsky (Presse/PR München)
Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München – AKM
Blutenburgstraße 64+66, 80636 München
Mobil: +49 (0)178 8058 001
E-Mail: nicole.stempinsky@kinderhospiz-muenchen.de



Kinderhospizarbeit ist Lebensbegleitung

Kinderhospizarbeit beginnt nicht erst am Lebensende. Sie beginnt mit der Diagnose. Genau darin unterscheidet sich die Arbeit der Stiftung AKM von dem Bild, das viele Menschen noch immer mit dem Begriff Hospiz verbinden.

Im Herbst 2004 gründeten Christine und Florian Bronner den ersten eigenständigen ambulanten Kinderhospizdienst in München. Ziel war es damals wie heute, Familien mit schwerst- oder unheilbar erkrankten Kindern sowie schwer erkrankten Elternteilen von Beginn an zu unterstützen und – wenn gewünscht – auch über den Tod hinaus zu begleiten.

Bereits ein halbes Jahr später folgte die Gründung der Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München (AKM) als Trägerin des Hospizdienstes. Mit Unterstützung zahlreicher Ehrenamtlicher und vieler engagierter Spender*innen entstand daraus ein Beratungs- und Betreuungszentrum für Krisenintervention, ambulante Nachsorge und Familienbegleitung, das heute Familien in ganz Bayern zur Verfügung steht.

Ein weiterer Meilenstein folgte 2019 mit der Eröffnung regionaler Zentren in Niederbayern, Südwestoberbayern und Südostoberbayern. Heute arbeitet die Stiftung AKM mit einem multiprofessionellen Team aus Psycholog*innen, Sozialpädagog*innen, Therapeut*innen, Kinderhospizfach- und Pflegefachkräften.

Ergänzt wird die professionelle Arbeit durch einen großen Kreis qualifizierter Ehrenamtlicher. Im Herbst 2023 eröffnete zudem mit dem Kinder- und Jugendhospiz Haus ANNA in Eichendorf ein weiteres wichtiges Angebot zur Entlastung betroffener Familien im Alltag.

Was bedeutet Kinderhospizarbeit konkret?

„Bei dem Begriff Hospiz denken viele Menschen an Tod, Sterben und die Begleitung der letzten Tage. Dabei ist Kinderhospizarbeit so viel mehr. Wir begleiten Familien oft über viele Jahre hinweg. Kinderhospizarbeit ist Lebensbegleitung. Wir arbeiten mit dem erkrankten Menschen – einem Kind, einer Mutter oder einem Vater – und haben dabei immer die gesamte Familie im Blick. Besonders wichtig sind uns die gesunden Geschwister, denen wir bewusst Aufmerksamkeit schenken“, sagt Marion Geppert, Kinderhospizfachkraft und Familientherapeutin bei der Stiftung AKM.



Zu Beginn jeder Begleitung steht ein persönliches Gespräch mit der Familie. Dabei geht es darum, die aktuelle Situation, vorhandene Ressourcen und individuelle Bedürfnisse zu verstehen. Gemeinsam werden konkrete Unterstützungsaufträge definiert, die sich im Verlauf der Begleitung verändern können. Diese sorgfältige Bedarfsklärung bildet die Grundlage dafür, Familien passgenau und bedarfsgerecht unterstützen zu können.

Ansprechpartnerin in einer Ausnahmesituation

Jede Familie erlebt Krankheit, Belastung und Krisen anders. Deshalb orientiert sich die Unterstützung der Stiftung AKM nicht an starren Abläufen, sondern an den individuellen Bedürfnissen der Familien. Je nach Situation greifen die Fachkräfte auf unterschiedliche interne Angebote sowie auf ein enges Netzwerk externer Partner zurück.

Im Mittelpunkt steht dabei eine zentrale Aufgabe: verlässliche Ansprechpartnerin in einer außergewöhnlichen Lebenssituation zu sein. Wir hören zu, geben Halt, schaffen Orientierung und bleiben an der Seite der Familien – unaufdringlich, aber verlässlich.

Darüber hinaus qualifiziert die Stiftung AKM Ehrenamtliche für die Begleitung von Familien. Sie unterstützen sowohl erkrankte Kinder als auch Geschwisterkinder, die im Familienalltag häufig zurückstecken müssen. Vor ihrem Einsatz werden die Ehrenamtlichen umfassend geschult und während ihrer Tätigkeit kontinuierlich von den hauptamtlichen Fachkräften begleitet.

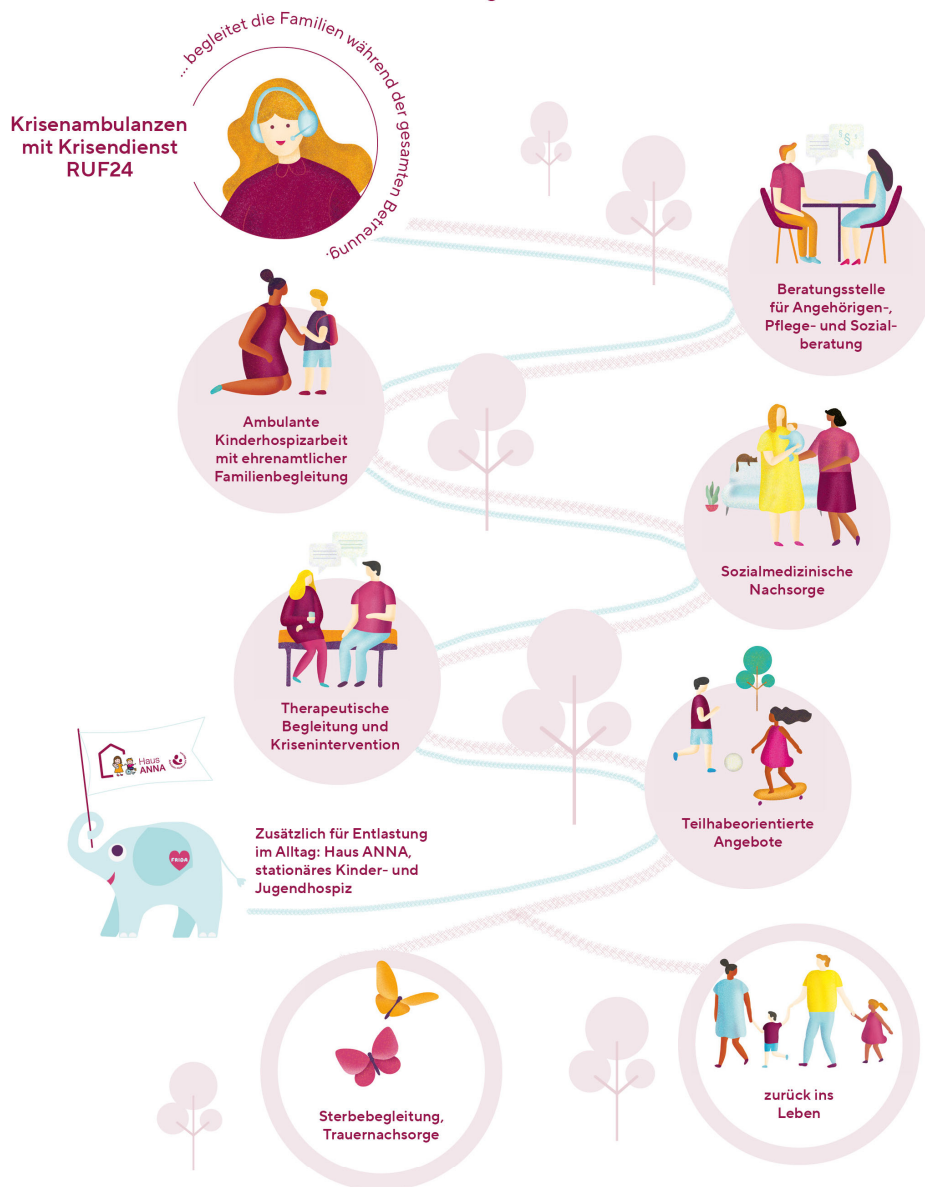
„Jede Familie ist individuell – mit ihren eigenen Herausforderungen, Bedürfnissen und Ressourcen. Das verlangt auch von uns ein hohes Maß an Flexibilität und Einfühlungsvermögen. Während einer Begleitung können sich Situationen schnell verändern. Deshalb passen sich auch Unterstützungsangebote immer wieder an die aktuelle Lebenslage an. Unser Ziel ist es, Familien auf ihrem persönlichen Weg zu stärken und ihnen zuverlässig zur Seite zu stehen“, sagt Birgit Hoffmann, Fachkraft für Kinderhospizarbeit bei der Stiftung AKM.

Jede Familie ist einzigartig. Deshalb gibt es auch keinen vorgegebenen Weg. Die Unterstützung orientiert sich stets an der individuellen Lebenssituation und entwickelt sich gemeinsam mit den Familien weiter. Damit diese umfassende und ganzheitliche Begleitung gelingen kann, arbeiten zahlreiche Fachdisziplinen und ehrenamtlich Engagierte Hand in Hand. Dieses Zusammenspiel bildet das Fundament der Stiftung AKM.



Gemeinsam ist man stärker

Der Weg, den Familien ganz individuell
mit uns gehen können.



Alle Angebote stehen unmittelbar
ab der Diagnose kostenfrei zur Verfügung.



Ein starkes Team für unsere Familien:

Haupt- und Ehrenamt in der Stiftung AKM

Mit dem wachsenden Unterstützungsbedarf ist auch die Stiftung AKM kontinuierlich gewachsen. Aus einem kleinen Team engagierter Menschen ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein starkes, multiprofessionelles Netzwerk entstanden, das Familien in den schwierigsten Lebensphasen verlässlich zur Seite steht.

Heute engagieren sich rund 160 hauptamtliche Mitarbeitende – davon 30 im Kinder- und Jugendhospiz Haus ANNA Eichendorf – sowie etwa 280 qualifizierte Ehrenamtliche in den Bereichen Familienbegleitung, Krisenintervention (RUF24) und Öffentlichkeitsarbeit.

Gemeinsam mit den Bereichs- und Zentrumsleitungen sorgt die geschäftsführende Vorständin und Stifterin Christine Bronner dafür, dass Familien umfassend, professionell und mit großer menschlicher Nähe begleitet werden.

Diese enge Zusammenarbeit unterschiedlicher Berufsgruppen bildet die Grundlage für die vielfältigen Unterstützungsangebote der Stiftung AKM.

Operativer Bereich – die Menschen an der Seite der Familien

Unter der Leitung von Christine Bronner ist das operative Team in den vergangenen 20 Jahren stetig gewachsen. Heute begleiten rund 160 hauptamtliche Mitarbeitende Familien auf ihrem ganz persönlichen Weg – im operativen Bereich, im fördernden Bereich sowie im Kinder- und Jugendhospiz Haus ANNA Eichendorf.

Zum operativen Bereich gehören:

- die Ambulante Kinderhospizarbeit
- die Krisenambulanzen mit Therapeutischer Begleitung und dem Kriseninterventionsdienst RUF24
- die Beratungsstellen Angehörigenberatung, Pflegeberatung, Sozialberatung
- die Sozialmedizinische Nachsorge nach dem Modell Bunter Kreis
- die Kinder- und Jugendhilfe mit Kinderschutz und Teilhabeorientierte Angebote

Hinter diesen Angeboten stehen Menschen mit unterschiedlichsten fachlichen Kompetenzen, die ein gemeinsames Ziel verbindet: Familien in belastenden Lebenssituationen bestmöglich zu unterstützen.



Zum Team gehören: Kinderkrankenschwestern, Psycholog*innen, Sozialpädagog*innen, Therapeut*innen, Hebammen, Pflegekräfte und Ärzt*innen. Ergänzt werden sie durch speziell ausgebildete Ehrenamtliche in der Krisenintervention und Familienbegleitung, die Familien im Alltag zusätzliche Entlastung schenken.

Fachliche Kompetenz und menschliche Zuwendung gehen dabei Hand in Hand. Gerade Familien mit einem schwer erkrankten Kind oder Elternteil brauchen beides: professionelle Unterstützung und Menschen, die zuhören, verstehen und Halt geben.

Fördernder Bereich - das Fundament unserer Arbeit

Damit diese Begleitung gelingen kann, braucht es nicht nur Fachkräfte im direkten Kontakt mit den Familien, sondern auch engagierte Mitarbeitende im Hintergrund.

Der fördernde Bereich umfasst die Abteilungen Finanzbuchhaltung, Personal, IT, Controlling und Qualitätsmanagement, Forschung und Lehre, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit sowie Verwaltung.

Insbesondere die Teams aus Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising ermöglichen zahlreiche zusätzliche Angebote für betroffene Familien – etwa die Erfüllung von Herzenswünschen schwerstkranker Kinder. Gleichzeitig machen sie die Arbeit der Stiftung AKM sichtbar, sensibilisieren die Öffentlichkeit für die Kinderhospizarbeit und werben die dringend benötigten Spendengelder ein.

Auch in diesem Bereich leisten Ehrenamtliche einen wertvollen Beitrag und unterstützen die Stiftung mit Zeit, Erfahrung und persönlichem Engagement.

Rolle der Ehrenamtlichen

Ehrenamtliches Engagement ist seit der Gründung ein unverzichtbarer Bestandteil der Stiftung AKM.

Unsere Ehrenamtlichen begleiten Familien im Alltag, schenken Zeit, entlasten Eltern und kümmern sich sowohl um erkrankte Kinder als auch um Geschwisterkinder, die in dieser besonderen Lebenssituation häufig eigene Bedürfnisse zurückstellen.

Vor ihrem Einsatz werden alle Ehrenamtlichen umfassend durch unser Team qualifiziert und während ihrer Tätigkeit kontinuierlich von den hauptamtlichen Fachkräften begleitet.

„Jede Familie ist individuell, in all ihren Facetten. Das erfordert auch von uns ein hohes Maß an Flexibilität und Einfühlungsvermögen. Während wir die Familien begleiten, verändern sich häufig die



Lebensumstände – und damit auch die Bedarfe und Unterstützungsangebote. Unser Ziel ist es, Familien auf ihrem persönlichen Weg zu stärken, ihnen zuverlässig zur Seite zu stehen und ihnen Orientierung zu geben“, sagt Birgit Hoffmann, Fachkraft für Kinderhospizarbeit der Stiftung AKM.

So individuell wie jede Familie ist, so individuell gestaltet sich auch die gemeinsame Begleitung. Genau darin liegt die besondere Stärke der Stiftung AKM.

Wie wir helfen

Aus dieser engen Zusammenarbeit entsteht ein Unterstützungsangebot, das Familien in jeder Phase ihrer Erkrankung bedarfsgerecht begleitet.

Zu Beginn jeder Begleitung steht ein ausführliches Gespräch mit der Familie. Gemeinsam werden die individuelle Situation, vorhandene Ressourcen und aktuelle Bedarfe erfasst. Auf dieser Grundlage entsteht ein passgenaues Unterstützungsangebot.

Alle Fachbereiche arbeiten eng miteinander zusammen, tauschen sich regelmäßig aus und greifen bei Bedarf ineinander. So entsteht ein ganzheitliches Versorgungsnetz – immer mit dem Ziel, Familien bestmöglich zu entlasten und zu stärken.

Ambulante Kinderhospizarbeit mit ehrenamtlicher Familienbegleitung

Die Ambulante Kinderhospizarbeit der Stiftung AKM begleitet Familien mit schwerstkranken Kindern in ihrem Alltag – von der Diagnose an und so lange, wie sie Unterstützung wünschen. Ziel ist es, Stabilität zu schaffen, Selbstbestimmung zu stärken und gesellschaftliche Teilhabe trotz der belastenden Lebenssituation zu ermöglichen.

Die Begleitung orientiert sich konsequent an den individuellen Bedürfnissen der Familien. Gemeinsam werden Bedarfe ermittelt, passende Unterstützungsangebote entwickelt und – wenn erforderlich – weitere Fachbereiche der Stiftung sowie externe Netzwerkpartner einbezogen.

Ein besonderer Fokus liegt auf den sogenannten Young Carern: Kindern und Jugendlichen, die innerhalb ihrer Familie pflegerische, organisatorische oder emotionale Verantwortung übernehmen. Diese Aufgaben gehen häufig weit über das hinaus, was ihrem Alter entspricht, und stellen eine erhebliche Belastung dar. Der Kinderhospizdienst unterstützt sie mit Krisengesprächen sowie einer individuellen Begleitung in den Themenfeldern Krankheit, Trauer und Verlust.



Durch die enge Zusammenarbeit mit internen Fachbereichen sowie externen Partnern*innen – von medizinischen Einrichtungen bis hin zu Selbsthilfegruppen – entsteht ein verlässliches Netzwerk, das Familien entlastet, Orientierung gibt und langfristig stärkt.

Sozialmedizinische Nachsorge

Nach einem Krankenhausaufenthalt beginnt für viele Familien eine besonders herausfordernde Phase. Die Sozialmedizinische Nachsorge der Stiftung AKM nach dem Modell Bunter Kreis unterstützt sie dabei, den Übergang vom Krankenhaus in das häusliche Umfeld sicher zu gestalten. Ziel ist es, Krankenhausaufenthalte möglichst zu verkürzen oder erneute Einweisungen nach Möglichkeit zu vermeiden und eine erfolgreiche ambulante Versorgung zu gewährleisten.

Die Unterstützung ist praxisnah und individuell. Wir beantworten Fragen rund um Erkrankung und Therapie, vermitteln Sicherheit im Umgang mit Medikamenten und medizinischen Geräten, zeigen pflegerische Handgriffe und begleiten Familien bei Bedarf zu Arzt- und Therapieterminen.

Ergänzend beraten wir zu sozialrechtlichen Ansprüchen und unterstützen Familien dabei, die ihnen zustehenden Leistungen zu beantragen und in Anspruch zu nehmen. So schafft die Sozialmedizinische Nachsorge Sicherheit, Orientierung und Entlastung – genau dort, wo Familien sie am dringendsten benötigen.

Therapeutische Begleitung und Krisenintervention

Eine schwere Erkrankung verändert das Leben der gesamten Familie. Die Therapeutische Begleitung der Stiftung AKM hilft Familien dabei, seelische Belastungen, Krisen sowie Erfahrungen von Krankheit, Trauer und Verlust zu bewältigen.

Ziel ist es, psychische Erkrankungen oder die Verschärfung traumatischer Folgen frühzeitig zu verhindern und Familien in herausfordernden Lebenssituationen nachhaltig zu stabilisieren.

Das Angebot umfasst therapeutische Gespräche, individuelle psychologische Beratung sowie aufsuchende, niedrigschwellige Unterstützung. Bei Bedarf vermitteln wir den Kontakt zu einem umfassenden Netzwerk aus Psychotherapeut*innen und Fach*ärztinnen.

Darüber hinaus stellen die Fachkräfte der Therapeutischen Begleitung den Hintergrunddienst für den Krisendienst RUF24 sicher und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Akutversorgung betroffener Familien.



Krisenambulanzen mit Krisendienst RUF24 / MUT App

Wenn das Leben von einem Moment auf den anderen aus den Fugen gerät, brauchen Familien schnelle und verlässliche Hilfe. Genau hier setzen der Krisendienst RUF24 und die MUT App der Stiftung AKM an.

RUF24 begleitet Menschen in akuten Krisensituationen – etwa nach einem plötzlichen Todesfall, einem schweren Unfall oder der lebensbedrohlichen Erkrankung eines Kindes oder Elternteils. Rund um die Uhr stehen qualifizierte haupt- und ehrenamtliche Krisenbegleiter*innen für telefonische oder persönliche psychische Erststabilisierung zu Hause oder in der Klinik zur Verfügung. Bei Bedarf vermitteln sie in weiterführende Angebote der Stiftung.

Die MUT App ergänzt dieses Angebot digital. Sie unterstützt Familien mit schwerstkranken Kindern oder schwer erkrankten Eltern kostenlos und barrierefrei, vermittelt Kontakte zu Beratungs-, Krisen- und Versorgungsangeboten vor Ort und bietet psychologische Begleitung in akuten Belastungssituationen.

Die Inhalte stehen in Leichter Sprache, auf Englisch sowie mit getrennten Benutzeroberflächen für Erwachsene und Kinder zur Verfügung.

Gemeinsam bilden RUF24 und die MUT App ein niedrighschwelliges Angebot, das Familien in Ausnahmesituationen schnell, zuverlässig und unbürokratisch zur Seite steht.

Beratungsstelle für Angehörigen-, Pflege- und Sozialberatung

Pflegende Angehörige stehen häufig von einem Tag auf den anderen vor völlig neuen Herausforderungen. Die Angehörigenberatung der Stiftung AKM begleitet Familien deshalb bereits ab dem Zeitpunkt der Diagnose – und auf Wunsch auch über den Tod hinaus.

Ziel ist es, die häusliche Versorgung nachhaltig zu sichern, Angehörige zu entlasten und ihre Pflegefähigkeit langfristig zu erhalten.

Die Beratung verbindet praktische Unterstützung mit persönlicher Begleitung. Gemeinsam werden Pflegebedarfe ermittelt, Pflegebegutachtungen vorbereitet und Leistungen der Pflegeversicherung verständlich erklärt. Darüber hinaus erhalten Familien psychosoziale Beratung, Informationen zu weiterführenden Hilfsangeboten sowie Unterstützung bei organisatorischen und sozialrechtlichen Fragen.



Je nach Bedarf findet die Beratung zu Hause, in der Klinik, in den Beratungsstellen der Stiftung, telefonisch oder per Videoberatung statt. Dabei arbeitet die Angehörigenberatung eng mit allen Fachbereichen der Stiftung, Kliniksozialdiensten, Leistungserbringern und Kostenträgern zusammen, um Familien jederzeit verlässlich begleiten zu können.

Teilhabeorientierte Angebote

Kinder und Jugendliche brauchen Räume, in denen Krankheit nicht im Mittelpunkt steht. Deshalb schafft die Stiftung AKM mit ihren teilhabeorientierten Angeboten vielfältige Möglichkeiten, Gemeinschaft zu erleben, eigene Stärken zu entdecken und unbeschwerte Momente zu genießen.

Das Angebot reicht von kreativen Workshops über Naturerlebnisse bis hin zu Bewegungs- und Entspannungsangeboten. Neben Freude und Abwechslung stehen die Förderung individueller Fähigkeiten sowie die Stärkung sozialer Kompetenzen im Mittelpunkt. Gerade Kinder und Jugendliche, die mit besonderen Herausforderungen leben, finden hier geschützte Räume, in denen sie sich entfalten und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Kinder- und Jugendhilfe

Kinderschutz ist für die Stiftung AKM weit mehr als eine gesetzliche Verpflichtung. Er ist Ausdruck unserer Haltung und unseres Selbstverständnisses.

Kinder und Jugendliche, die mit schwerer Erkrankung, Verlust oder familiären Belastungen leben, benötigen besondere Aufmerksamkeit und ein sicheres Umfeld. Ziel der Kinder- und Jugendhilfe ist es deshalb, Kinderrechte zu stärken, Risiken für das Kindeswohl frühzeitig zu erkennen und Familien in belastenden Lebenssituationen nachhaltig zu unterstützen.

Ein wirksamer Kinderschutz bedeutet, genau hinzusehen, zuzuhören und verantwortungsvoll zu handeln. Durch die intensive Begleitung von Familien trägt die Stiftung AKM dazu bei, Gefährdungen frühzeitig zu erkennen und Kinder bestmöglich zu schützen.

Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, sind alle Mitarbeitenden regelmäßig zu Kinderschutzthemen geschult. So stellen wir sicher, dass vulnerable Familien in allen Bereichen unserer Arbeit mit hoher fachlicher Kompetenz, großer Sensibilität und einem klaren Blick für das Wohl der Kinder begleitet werden.



Haus ANNA - das stationäre Kinder- und Jugendhospiz

Ergänzend zu den ambulanten Angeboten der Stiftung AKM schafft das Kinder- und Jugendhospiz Haus ANNA in Eichendorf (Niederbayern) eine wichtige Brücke zwischen ambulanter und stationärer Versorgung. Es entlastet Familien im Alltag, während Kinder und Jugendliche in einem geschützten Umfeld liebevoll betreut, individuell gefördert und fachlich umfassend begleitet werden. So gewinnen Eltern Freiräume, um neue Kraft zu schöpfen, den Familienalltag zu organisieren oder sich Geschwisterkindern zuzuwenden – in dem sicheren Wissen, dass ihr Kind bestmöglich versorgt ist.

Alltagsentlastende Betreuung

Das stationäre Kinder- und Jugendhospiz Haus ANNA bietet eine alltagsentlastende Betreuung, die weit über die pflegerische Versorgung hinausgeht. Neben einer professionellen Pflege erhalten die Kinder und Jugendlichen – entsprechend ihren individuellen Bedürfnissen – Unterstützung durch ein multiprofessionelles Team aus Psycholog*innen, Sozialpädagog*innen, Erzieher*innen, Heilpädagog*innen, Therapeut*innen und Pädagog*innen.

Die medizinische Versorgung bleibt dabei bewusst in den Händen der vertrauten behandelnden Ärzt*innen oder des zuständigen Palliativteams. So bleibt die bestehende medizinische Betreuung erhalten und wird durch die Angebote von Haus ANNA sinnvoll ergänzt.

Gleichzeitig unterstützt Haus ANNA Familien dabei, Pflege, Familie und Beruf besser miteinander zu vereinbaren. Die Einrichtung bietet dafür großzügige und flexibel nutzbare Räumlichkeiten, die auch besonderen Anforderungen – beispielsweise während Pandemiezeiten oder bei erhöhten Infektionsrisiken – gerecht werden.

Zur Ausstattung gehören acht Einzelzimmer, zwei Familienappartements für kurz- oder längerfristige Aufenthalte sowie rund 1.500 Quadratmeter Gemeinschafts-, Therapie- und Funktionsflächen, die Raum für Betreuung, Förderung, Begegnung und Erholung schaffen.

Haus ANNA ist damit weit mehr als ein stationäres Kinder- und Jugendhospiz. Es ist ein Ort der Entlastung, der Geborgenheit und der Teilhabe – ein Ort, an dem Familien neue Kraft schöpfen können und Kinder sowie Jugendliche bestmöglich begleitet werden. Gemeinsam mit den ambulanten Angeboten der Stiftung AKM entsteht so ein ganzheitliches Unterstützungsnetz, das Familien genau die Hilfe bietet, die sie in ihrer jeweiligen Lebenssituation benötigen.



Ein Tag im Haus ANNA

„Heute möchte ich euch von einem Tag im Haus ANNA erzählen.“

Ein typischer Tag im Haus ANNA

1

Ankunft und Begrüßung:

Als ich heute mit meinen Eltern ankam, wurden wir herzlich vom pflegerischen und pädagogischen Fachpersonal begrüßt. Sie nahmen mein Gepäck und mein medizinisches Equipment entgegen und brachten uns in mein vertrautes Zimmer. Dort erzählten meine Eltern den Mitarbeiter*innen, wie es mir geht und was ich heute schon erlebt habe.

2

Musikraum und Entspannung:

Nachdem sich meine Eltern verabschiedet hatten, ging ich mit einer Fachkraft in den Musikraum. Dort durfte ich in der Klangwiege liegen und mich entspannen; es hat so gut getan. Die Fachkraft beobachtete mich genau, um zu verstehen, was ich brauche und mag.

3

Mittagessen in der „Lichtung“:

Vor dem Mittagessen wurde ich frisch gewickelt. Das Essen, ein vegetarisches, passiertes Gericht, das meine Eltern vorher ausgesucht hatten, wurde gerade geliefert. Zusammen mit den anderen Kindern aßen wir in einem Raum, den sie „die Lichtung“ nennen. Es war schön, mit allen zusammen zu sein.

4

Mittagsschlaf und Spaziergang:

Nach dem Essen war ich recht müde und machte einen Mittagsschlaf. Später zog mich meine Fachkraft warm an, und wir machten mit allen anderen Gästen und den zuständigen Pflegekräften einen Spaziergang zur Tierweide, wo die Schafe grasen. Sie hatte alles dabei, was ich für einen Notfall brauche, und ein Telefon, damit sie immer erreichbar ist.

5

Nachmittagsjoghurt und Spielen:

Der Spaziergang machte mich hungrig, und ich wollte einen Joghurt. Zum Glück hatten sie meinen Lieblingsjoghurt im Kühlschrank, der zuvor bei meinen Eltern erfragt und besorgt worden war. Nach einer weiteren Wickelrunde kuschelten wir uns in eine Ecke und schauten Bilderbücher an.

6

Aktives Spielen im Bewegungsraum:

Ich wollte noch mehr spielen, also gingen wir in den Bewegungsraum. Dort setzte mich eine Pädagogin ins Bällebad, wo ich mit den vielen weißen Bällen spielte und lachte.

7

Abendroutine und Schlafenszeit:

Dann war es Zeit für mein Bad. Ich liebe es, mit dem Schaum zu spielen und danach mit duftenden Aromaölen massiert zu werden. Nach dem Bad warteten ein Grießbrei und meine Abendmedikation auf mich. Vor dem Schlafengehen wurden noch meine Zähne geputzt und mein Schlafanzug wurde mir angezogen. Es roch wie zu Hause, und ich fühlte mich wohl. Die „Toniebox“ spielte meine Lieblingsgeschichte, und eine sanfte Lichtquelle tauchte den Raum in angenehmes Licht. Das Babyphone war eingeschaltet, dennoch blieb die Tür angelehnt, damit sie mich jederzeit hören konnten und ich mich sicher und geborgen fühlen konnte. Es tat so gut, nicht allein zu sein. Ich freue mich schon auf meinen nächsten Besuch im Haus ANNA. Es ist ein besonderer Ort, an dem ich spielen, lernen und glücklich sein kann, während meine Eltern etwas Zeit für sich haben.

„Ich freue mich schon auf meinen nächsten Besuch im Haus ANNA.“



Wo wir helfen

Ausgehend vom Zentrum München hat die Stiftung AKM ihr Unterstützungsangebot kontinuierlich erweitert. Mit der Eröffnung der Zentren **Südwestoberbayern** in Inning am Ammersee, **Südostoberbayern** in Rosenheim und **Niederbayern** in Landshut im Jahr 2019 wurde die regionale Versorgung deutlich ausgebaut. Im Herbst 2023 folgte mit **Haus ANNA** in Eichendorf (Niederbayern) ein weiterer Meilenstein: Das als Pilotprojekt gestartete stationäre Kinder- und Jugendhospiz ergänzt seither die ambulanten Angebote der Stiftung und schließt eine wichtige Versorgungslücke.



Stimmen aus der Stiftung

Interview mit Stifterin Christine Bronner

(Februar 2025)

„Das Schönste an der Sache ist, immer mehr Familien helfen zu können“

2024 feierte die Stiftung AKM ihr 20-jähriges Jubiläum. In diesem Interview blickt unsere Stifterin und geschäftsführender Vorstand Christine Bronner zu den Anfängen zurück, erinnert sich an die größten Herausforderungen und denkt über die Zukunft nach.

Liebe Frau Bronner, wie fühlt sich das heute an, wenn Sie an die Gründungsmonate der Stiftung zurückdenken?

Lange ist's her... Es ist viel passiert in den letzten 20 Jahren. Wenn ich heute zurückdenke, dann hatte ich viele Illusionen. Mein Mann und ich haben uns natürlich riesig gefreut, aber schon damals habe ich erlebt, wie schwierig es ist, im Kontext von Politik, Verbandspolitik und Krankenkassen etwas Neues zu installieren. Es ist ein ständiges Ringen um das Standing der Kinder. Das kann einen auch sehr unter Druck setzen, weil viele sich seitdem bis heute durch unsere Arbeit bedroht fühlen. Dass man mit Kinderhospizarbeit kein Geschäft machen kann, gerät dadurch aus dem Blickfeld – der Sektor ist viel zu sehr von Spenden abhängig, mindestens zu 50 bis 60 Prozent. Solche Rivalitäten führen dazu, dass am Ende die betroffenen Kinder und Jugendlichen, plus deren Familien, auf der Strecke bleiben.

Was waren die größten Herausforderungen und wie sind Sie damit umgegangen?

Die größte Herausforderung am Anfang war, die ambulante Kinderhospizarbeit überhaupt ins System zu integrieren. Viele, die Erwachsenen hospizarbeit betreiben, meinten und meinen, ‚Kinder können wir auch‘ und sehen gar nicht den Bedarf der Eigenständigkeit. Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, sie haben völlig unterschiedliche Bedürfnisse und ein Recht auf spezialisierte Versorgung – das kann und darf nicht vermischt werden!

Das Thema kommt gerade wieder hoch und ist brandaktuell – genau wie in den ersten Jahren. Durch den Fachpersonalmangel und die begrenzten Ressourcen fangen nun, nach 20 Jahren hartem Kampf und eigenen gesetzlichen Rahmenbedingungen, an der Basis dieselben Diskussionen wie damals wieder an. Wir müssen heute wie damals verdeutlichen, dass Kinder keine Ware sind, sondern zu tiefst schützenswert.



„Eine Gesellschaft muss sich daran messen lassen, wie sie mit ihren Kindern umgeht.“ Dieser Satz von Nelson Mandela ist völlig richtig. Das ist die Messlatte, die wir legen müssen. Da ist in Deutschland aktuell viel Luft nach oben – insbesondere im Gesundheits- und im Bildungswesen.

Eine andere Herausforderung ist der ständige Kampf ums Geld, denn wir werden dafür bestraft, wenn wir wirtschaftlich und ressourcensparend arbeiten. Wir bekommen anteilig Kosten von den Krankenkassen rückerstattet – aber wenn wir sparsam sind, dann erhalten wir weniger Geld, obwohl wir mehr Familien mit einem steigenden Angebot betreuen. Das wäre in der freien Wirtschaft undenkbar.

Was sind die größten Errungenschaften bzw. worauf sind Sie besonders stolz?

Ich bin weniger stolz, aber dafür umso dankbarer dafür, wie gut wir mittlerweile im Netzwerk integriert sind und wie gut unsere Angebote angenommen werden. Ich hätte es vor 20 Jahren nicht für möglich gehalten, wie viele Familien wir inzwischen betreuen und wie viele Patient*innen wir erreichen. Und, dass wir so vieles von dem, was wir uns vorgenommen haben, tatsächlich in Form von unterschiedlichen Projekten umsetzen konnten.

Allerdings hat es, insbesondere Haus ANNA, unser Herzensprojekt, unsere finanziellen Ressourcen stark belastet. Jetzt stehen wir an einem Punkt, wo wir tatsächlich Hilfe von außen brauchen, denn wir kommen finanziell an unsere Grenzen. Das liegt an dem Fehler im System – da ist gar keine Chance, Gewinn zu generieren. Die Zuschüsse, die wir bekommen, reichen ja bei Weitem nicht einmal zur Kostendeckung.

Was war der schönste Augenblick in diesen 20 Jahren?

Es gibt nicht ‚den einen‘ schönsten Augenblick. Er ist immer da, wenn ich das Lächeln in den Kinder Augen sehe und die Dankbarkeit der Eltern spüre. Das ist das, was uns vorantreibt – nicht nur mich.

Wenn wir beim Sommerfest die Kinder lachen sehen oder wenn sie sich freuen, weil wir ihnen einen Herzenswunsch erfüllen konnten, und wir dann auch sehen, was das mit den Familien macht... da ist für einen kurzen Augenblick das Leid vergessen und die Freude ist spürbar. Das ist das, was uns reich beschenkt. Oder wenn ein Kind wieder so fit wird, dass gar keine Hilfe mehr benötigt wird. Manche Kinder werden sogar wieder gesundheitlich so stabil, dass sie ein weitgehend normales Leben führen können.

Das Schönste an der ganzen Sache ist, immer mehr Familien helfen zu können. Wir kümmern uns auch über die Grenzen Deutschlands hinaus um Kinder und Familien. Zum Beispiel aus der Ukraine stammende Patient*innen, und es erfüllt mich mit Freude, wenn ich sehe, wie das gelingt.



Was möchten Sie denen sagen, die Sie in den vergangenen 20 Jahren begleitet haben?

Vor allen Dingen ‚Danke‘. Bei all denen, die bei der Umsetzung geholfen haben, denn sonst wären wir nicht da, wo wir heute sind. Da waren viele unterschiedliche Menschen beteiligt – auch Mitarbeitende bei den Krankenkassen. Ich habe aber auch eine Botschaft an die, die uns Steine in den Weg gelegt haben: Sie sollen bitte damit aufhören, denn ‚gemeinsam ist besser als einsam‘ und gegeneinander hilft niemandem. Wir sollten uns auf keinen Fall gegeneinander ausspielen lassen, sondern zusammen helfen.

In die Zukunft gerichtet bitte ich alle, die noch kommen mögen, uns kräftig zu unterstützen, sonst schaffen wir es nicht weiterzumachen. Wir haben viele große Unternehmen und Konzerne in Bayern und in Deutschland.... wenn jeder Bürger nur einen Euro im Jahr spenden würde und jedes Unternehmen wenigstens eine Familienpatenschaft à 6.500 Euro pro Jahr übernehmen würde... das wäre für uns eine große Entlastung bei voraussichtlich mehr als 1.000 Familien in diesem Jahr.

Was ist Ihr Ziel für die Stiftung und wie möchten Sie das erreichen?

Ich möchte die Stiftung fit machen für die Zukunft und ich wünsche mir, dass sie auch ohne mich weiterläuft. Ich bleibe gerne im Vorstand oder im Stiftungsrat, aber grundsätzlich sollte es spätestens in zehn Jahren ohne meinen Mann und mich laufen und sich dennoch weiterentwickeln. Die Stiftung darf auf Dauer nicht an bestimmte Personen gebunden sein. SOS-Kinderdörfer ist einen guten Weg gegangen. Das finde ich ein passendes Vorbild.



Interview mit Schirmherrin und Landtagsabgeordneter Melanie Huml

(Oktober 2025)

„Sie sind nicht allein.“

Seit 2013 engagiert sich die Landtagsabgeordnete und ehemalige Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, Melanie Huml, ebenso wie ihre Vorgängerinnen als Schirmherrin der Stiftung AKM mit großem Einsatz und viel Herz für die Anliegen der Kinderhospizarbeit. In ihrer aktuellen Funktion als Vorsitzende der Kinderkommission des Bayerischen Landtages liegt ihr besonders daran, Kinder aktiv einzubeziehen und eine Politik zu fördern, die ihren Bedürfnissen gerecht wird. In unserem Interview spricht sie über wichtige Entwicklungen in der Kinderhospizarbeit, welche Rolle der Kinderschutz dabei spielt und wie die Digitalisierung bei der Versorgung der Familien helfen kann.

Frau Huml, welche Entwicklungen im Bereich der palliativpflegerischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen sehen Sie aktuell als besonders wichtig – und welche Schritte sollten Politik, Gesellschaft und Gesundheitswesen gemeinsam angehen?

Besonders wichtig ist es, die palliative Versorgung flächendeckend und wohnortnah sicherzustellen. Dafür brauchen wir mehr interdisziplinäre Netzwerke, in denen Medizin, Pflege, Psychologie und Sozialarbeit Hand in Hand arbeiten. Politik und Gesellschaft sollten gemeinsam dafür sorgen, dass die Finanzierung langfristig gesichert ist und Fachkräfte bestmögliche Arbeitsbedingungen erhalten. Denn nur so können wir betroffenen Familien eine verlässliche Unterstützung bieten.

Wie gelingt es, Familien mit lebensbedrohlich kranken Kindern im Alltag besser zu unterstützen – sowohl finanziell als auch emotional?

Familien brauchen Entlastung auf mehreren Ebenen: Neben finanzieller Sicherheit ist vor allem die psychosoziale Begleitung entscheidend. Angebote wie Familientrauerbegleitung, ehrenamtliche Helferinnen und Helfer im Alltag oder flexible Entlastungsdienste können hier eine große Hilfe sein. Wichtig ist, dass diese Unterstützung für alle Betroffenen leicht zugänglich und gut vernetzt ist.

Sie sind seit 2024 Vorsitzende der Kinderkommission im Bayerischen Landtag. Welche Rolle spielt der Kinderschutz in der Hospizarbeit?

Eine ganz zentrale. Hospizarbeit bedeutet, Kinder und Jugendliche gerade in dieser besonders verletzlichen Lebensphase zu stärken und zu schützen – sei es durch die Förderung von Resilienz, die Sensibilisierung für mögliche Gefährdungen oder den Aufbau verlässlicher Strukturen, die Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. Denn nur wenn Kinder geschützt und in ihrer Würde geachtet werden, können sie trotz schwerer Krankheit Vertrauen, Halt und Zuversicht erfahren. Deshalb ist es mir auch



ein besonderes Anliegen, das Thema Kinderhospizarbeit immer wieder in die Sitzungen der Kinderkommission einzubringen.

Welche relevanten Fortschritte oder neuen Ansätze haben in den letzten Jahren die ambulante Hospizversorgung für Kinder und Jugendliche verbessert?

Die Digitalisierung hat neue Möglichkeiten eröffnet – etwa durch telemedizinische Beratung oder digitale Netzwerke für Fachkräfte und Familien. Auch die Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) wurde ausgebaut, was ein wichtiger Schritt ist. Jetzt braucht es stabile gesetzliche und finanzielle Rahmenbedingungen, damit solche Innovationen dauerhaft bei den Familien ankommen und nicht von Projektfinanzierungen abhängen.

Welche Botschaft möchten Sie Familien, die von einer lebensbedrohlichen Erkrankung eines Kindes betroffen sind, mit auf den Weg geben?

Sie sind nicht allein. Es gibt Menschen und Organisationen, so wie die Stiftung AKM, die an Ihrer Seite stehen, Sie begleiten und Ihnen Kraft schenken. Ihre Sorgen werden gesehen und wir setzen uns gemeinsam für eine bestmögliche Unterstützung ein.



Interview mit Helmut Stern, ehrenamtlicher Mitarbeiter

(August 2023)

„Es kommt mehr zurück als man gibt“

Helmut Stern, Rentner aus Deggendorf, ist als ehrenamtlichen Familienbegleiter für das Zentrum Niederbayern unterwegs. Im Interview spricht er von seinen Beweggründen, sich in seiner Freizeit um schwerkranke Kinder und deren Familien zu kümmern - und darüber, was er anderen Interessierten rät.

Wie hat sich in Ihnen die Motivation entwickelt, im Bereich Kinderhospizarbeit ein Ehrenamt zu bekleiden?

Ich habe schon immer ehrenamtlich gearbeitet, während meines Arbeitslebens vor allem in betrieblichen oder gewerkschaftlichen Ämtern. Darüber hinaus bin ich auch als ehrenamtlicher Arbeits- und Sozialrichter tätig. Nachdem ich in den Vorruhestand eingetreten bin, habe ich die meisten dieser Ämter niedergelegt. Ich wollte weiter ehrenamtlich arbeiten, allerdings nicht mehr institutionell, sondern mit Menschen. Etwas Konkretes hatte ich auch nicht im Sinn als ich den Flyer der Stiftung AKM entdeckt habe. Zu dieser Zeit wurde in Niederbayern gerade ein Familienbegleiter-Netzwerk aufgebaut. Ich habe mich informiert und mich zum Kurs angemeldet. Es hat mich einfach angesprochen, mit Kindern zu arbeiten. Der Kurs hat sich zu Corona-Zeiten dann auch auf ein Dreivierteljahr ausgedehnt und anschließend habe ich auf meinen ersten Auftrag gewartet.

Was waren Ihre Berührungsängste, Sorgen oder auch Fragen hinsichtlich des Themas Kinderhospizarbeit? Die Hospizarbeit war mir durch das Erwachsenenhospiz Niederalteich bekannt. Die dauerhafte Konfrontation mit dem Tod hat mich aber abgeschreckt, mich in der Erwachsenenhospizarbeit zu engagieren, auch weil ich zu dieser Zeit einen schweren persönlichen Verlust erlitten hatte. Dagegen sind die Kinderhospizarbeit und die Begleitung schwerkranker Kinder eine längerfristige Aufgabe, in der man Kontakte und Beziehungen zu den Familien aufbaut. Einmal in der Woche für ein paar Stunden Familien Zeit zu schenken und diese zu entlasten, konnte ich mir besser vorstellen. Dieser Eindruck hat sich auch bestätigt.



Sie hatten sich in der Folge für die Familienbegleiter*innen-Schulung angemeldet und diese unter Corona-Bedingungen absolviert. Was ist Ihnen hinsichtlich der Schulung besonders in Erinnerung geblieben?

Das Kennenlernen der anderen Schulungsteilnehmer war bereits ein schöner Einstieg. Die Gemeinschaft wurde schnell ziemlich eng, alle Teilnehmer waren gewillt, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Ich habe mich immer wohlfühlt, auch die verschiedenen Module waren stets interessant. Man konnte immer Fragen stellen, denn Unsicherheit gab es bei jedem. Jedes Problem konnte sofort angesprochen werden, es wurde alles aufgearbeitet und viele Ängste genommen. Man lernt sich in der Familienbegleiter-Schulung aber auch selbst besser kennen, die eigenen Grenzen, die Gedanken zum eigenen Tod. Man kommt schließlich in Familien, die von lebensverkürzenden Krankheiten beherrscht werden. Klar kann es dann auch zum Todesfall kommen. Bisher ist zwar in meinen beiden Familien noch kein Kind verstorben, aber der Großvater in einer Familie. Man geht mit solch schwierigen Themen dann einfach souveräner um.

Sie sind nun bereits seit längerer Zeit im Einsatz, zeitweise in zwei Familien gleichzeitig, und konnten so die Inhalte der Schulung mittlerweile gut mit dem Erlebten abgleichen. Was ist Ihnen aufgefallen, wie interpretieren Sie das Ehrenamt Familienbegleitung und wo können Sie sich als Mensch am besten einbringen? Was für mich zu Beginn eine große Unsicherheit dargestellt hat, war das Kennenlernen. Wie reagiert die Familie auf mich? Was passiert, wenn es eben nicht passt? Es sind wildfremde Menschen, auf die man trifft und man lernt diese sehr schnell sehr genau kennen. Bis zu einem gewissen Grad sind wir ein „freundlicher Besuch“ bei der Familie, ich bin kein Arzt, kein Pfleger und erhalte kein Geld für meine Tätigkeit. Ich komme als Privatperson und bin dafür da, die Familie zu begleiten. Nimmt die Familie das nicht an, hat das dann auch nichts mit mir zu tun. Bei meinen beiden Familien habe ich das aber noch nicht verspürt. Mit der Zeit gehört man irgendwie dazu, man wird zur Firmung, zur Kommunion oder zum Geburtstag eingeladen. Auch mit der Familie, bei der ich nicht mehr im Einsatz bin, halte ich weiter Kontakt. Es wächst einfach eine Vertrautheit.



Nach einem Einsatz muss man das Geschehene aber auch Revue passieren lassen, auch etwas für sich tun. Wie sorgen Sie besonders nach schwereren Einsätzen anschließend auch für sich selbst? An den Tagen, an denen ich den Familien zwei, drei oder vier Stunden schenke, nehme ich mir ansonsten nichts vor. Die Fahrzeiten sind dabei für mich schon Regenerationszeiten, denn es kostet Kraft, sich voll auf die Familie einzulassen, sich selbst zurückzustellen und zuzuhören. Oft gehe ich mit dem Kind, das ich zurzeit betreue, aber auch nur spazieren. Er kann nicht kommunizieren und sitzt im Rollstuhl und doch konzentriert man sich voll und ganz auf die eigene Aufgabe. Deshalb halte ich mir diese Tage oder zumindest die nächsten Stunden auch immer frei. Aber es kommt auch viel zurück: Die Familie freut sich bereits, wenn man kommt. Nach einer Zeit spürt man auch die Kommunikation des Kindes. Gefällt dem Kind, was man unternimmt? Ich gehe oft mit ihm auf den Spielplatz, wir gehen schaukeln oder Karussell fahren. Behinderte Kinder sind immer direkt, es gibt keinen Filter mehr: Wenn ihnen etwas gefällt, bemerkt man es, und wenn nicht, lassen sie es einen auch sofort spüren. Insgesamt kommt aber für mich viel mehr zurück als man gibt.

Würde jemand auf Sie zukommen und Sie zu Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit als Familienbegleiter befragen, wie würden Sie auf Fragen wie „Was muss ich mitbringen? Wie muss ich sein? Würden Sie mir die Tätigkeit empfehlen?“ antworten? Wie muss man sein? So wie man wirklich ist. Man muss sich nicht verstellen, sondern gewillt sein, für diese Familien seine eigene Zeit zu opfern. Wenn man schon mit dem Gedanken spielt, die Schulung zu absolvieren, hat man schon den wichtigsten Schritt gemacht. Wenn man sich vorstellen kann, eine Familie zu begleiten, sollte man sich auch nicht von irgendwelchen Ängsten abhalten lassen. Ich kann nur raten, sich mit jemandem darüber zu unterhalten. Die Schulung ist auch nicht nur eine Schulung. Man trifft sich auch später mit den anderen Familienbegleitern, so haben wir kürzlich auch einen gemeinsamen Ausflug unternommen. Das war einfach ein schöner Tag unter Gleichgesinnten, bei dem man sich auch austauschen kann. Andere Familienbegleiter betreuen auch Geschwisterkinder, die oft zwangsweise etwas auf der Strecke bleiben. Diesen Geschwisterkindern Zeit zu schenken, ist dabei genauso wertvoll wie die Begleitung eines erkrankten Kindes. Da gibt es keine Abstufung. Wenn man mit dem Gedanken spielt sich zu engagieren: Erkundigen und mit anderen darüber sprechen. Ich kann es jedem nur raten, es auch zu machen.



Familiengeschichten

„Das eigene Leben neu bauen“

Familie Pischetsrieder lebt ein Leben, das zwar auf den ersten Blick chaotisch, aber voller Liebe und Zusammenhalt ist. Katharina und Alex haben vier wunderbare Söhne: Conni (9), Xaver (6), Alois (4) und Ludwig (1). Zu ihrer Familie gehören außerdem die beiden treuen Hunde Balu und Simba. Doch das Leben der Pischetsrieders ist besonders: Conni, der älteste Sohn, wurde schwerstbehindert geboren und benötigt seitdem intensive Pflege und Aufmerksamkeit.

Das Leben mit einem schwerstbehinderten Kind bringt viele Herausforderungen mit sich. „Man wird nie wieder unbeschwert glücklich“, gibt Katharina ehrlich zu, „doch man lernt, zufrieden mit dem Leben zu sein und die kleinen Dinge zu schätzen.“ Trotzdem bleibt der Alltag fordernd. Der Kampf um Unterstützung ist für die Familie oft ermüdend. „Man sieht daran, wie es um ein Land bestellt ist, wie es mit hilfsbedürftigen Menschen umgeht“, sagt Alex ernüchtert. Sei es die Beschaffung von Hilfsmitteln oder die Diskussion um die Schulpflicht – die Pischetsrieders müssen sich jede Unterstützung erkämpfen.

Seit vielen Jahren wird die Familie vom Zentrum Südwestoberbayern der Stiftung AKM unterstützt. Die Stiftung ist nicht nur ein Rettungsanker in schweren Zeiten, sondern auch ein wichtiger Teil ihres Alltags geworden. Sabine, die speziell von der Stiftung geschulte ehrenamtliche Familienbegleiterin, ist für die Familie mehr als nur eine Unterstützung – sie ist wie ein Familienmitglied. Jeden Mittwoch kommt sie, um mit den Jungs zu basteln, zu spielen oder einfach da zu sein. „Sabine bringt eine Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit mit, die für uns unersetzlich ist“, sagt Katharina. Die „Bastel-Biene“, wie die Jungs sie liebevoll nennen, sorgt für unvergessliche Momente. Ob sie puzzelt, Geschichten erzählt oder sich auf dem Boden kriechend in eine Schnecke verwandelt – sie bringt Freude und Leichtigkeit in den oft stressigen Alltag der Familie.

„Wenn man ein behindertes Kind bekommt, bricht erst mal alles zusammen“, erzählt Alex. Doch die Kunst liege darin, das eigene Leben neu zu bauen – ohne Wenn und Aber. Die Familie hat gelernt, Kompromisse einzugehen und sich von gesellschaftlichen Erwartungen zu lösen. „Man muss sich damit abfinden, dass nicht alles wie bei anderen Familien ablaufen kann. Doch das Wichtigste ist, dass wir als Familie zusammenhalten und füreinander da sind.“



Halt durch Haus ANNA

Maria lebt mit ihrem alleinerziehenden Vater in einer kleinen Wohnung in Niederbayern. Sie kam mit schwersten Behinderungen zur Welt: Große Teile ihres Stammhirns fehlen, zentrale Funktionen wie Atmung und Temperaturregulation sind beeinträchtigt. Sie kann nur Umrisse sehen, hört auf einem Ohr nicht und wird ausschließlich über eine Magensonde ernährt. Sitzen oder laufen kann sie nicht. Der Vater ist rund um die Uhr für sie da – unterstützt vom ambulanten Kinderhospizdienst Niederbayern sowie dem stationären Kinder- und Jugendhospiz Haus ANNA der Stiftung AKM.

„Unsere Aufgabe ist es, Familien zu stabilisieren, wenn die Pflege eines schwerstkranken Kindes sie an ihre Grenzen bringt“, erklärt Bettina Mayer, Kinderhospizfachkraft und Leitung im Zentrum Niederbayern. „Wir entlasten Eltern so gut es geht, schützen das Kind und versuchen, Versorgung im vertrauten Umfeld möglich zu machen. Dabei behalten wir den Kinderschutz immer im Blick.“

Maria wurde im Mai 2023 geboren. Die erste Zeit war geprägt von Hoffnung und Ungewissheit. Die Mutter ist selbst gesundheitlich eingeschränkt und kann die Versorgung nicht übernehmen; sie besucht ihre Tochter ein- bis zweimal pro Woche. Der Vater trägt die Hauptverantwortung. Arbeiten kann er nicht mehr. Sein Alltag ist bestimmt von Pflege, Medikamentengaben, Sondennahrung und Therapien – auch nachts gibt es kaum Erholung.

In Phasen besonders hoher Belastung war eine Versorgung zu Hause nicht mehr möglich. Über mehrere Monate wurde Maria daher im stationären Kinder- und Jugendhospiz Haus ANNA betreut einem bundesweit einzigartigen Angebot für Kinder mit besonders hohem Pflege- und Schutzbedarf. „Haus ANNA ist auch ein Schutzort“, sagt Stefanie Wilke, Bereichsleitung Kinder- und Jugendschutz der Stiftung AKM. „Es ersetzt keine Familie, sondern kann übernehmen, wenn die Versorgung sonst nicht gewährleistet wäre. Hier wird Kinderschutz praktisch umgesetzt: früh erkennen, rechtzeitig entlasten und Verantwortung übernehmen.“

Heute lebt Maria wieder bei ihrem Vater. Ein ambulanter Pflegedienst ist täglich bis zu 16 Stunden vor Ort, hinzu kommen Physiotherapie, Frühförderung und die regelmäßige Unterstützung des ambulanten Kinderhospizdienstes Niederbayern. Die Wohnung ist eng, Rückzugsräume fehlen. Dennoch sind Vater und Tochter ein eingespieltes Team. An kleinen Zeichen erkennt er, wie es Maria geht – an ihrer Gesichtsfarbe, an Lauten, an minimalen Bewegungen. Spaziergänge gehören zu den Momenten, die beide genießen. „Ich glaube, sie freut sich an der Sonne“, sagt der Vater und lächelt.



So wird die Arbeit der Stiftung AKM ermöglicht

Die Stiftung AKM begleitet Familien mit schwerst- oder unheilbar erkrankten Kindern sowie schwer erkrankten Elternteilen von der Diagnose an – und auf Wunsch auch über den Tod hinaus. Damit diese umfassende und multiprofessionelle Begleitung dauerhaft möglich ist, ist die Stiftung auf eine verlässliche Finanzierung angewiesen.

Die Leistungen der Kranken- und Pflegekassen decken lediglich knapp ein Drittel der Kosten des ganzheitlichen Unterstützungsangebots. Der überwiegende Teil muss Jahr für Jahr durch Spenden finanziert werden.

Um aktuell **1.179 Patient*innen und ihre Familien in ganz Bayern** zu begleiten (Stand: Mai 2026), benötigt die Stiftung AKM jährlich rund **5,3 Millionen Euro** an Spendengeldern.

Neben finanzieller Unterstützung ist auch das ehrenamtliche Engagement ein unverzichtbarer Pfeiler der Stiftungsarbeit. Gemeinsam schaffen Spender*innen, Fördernde und Ehrenamtliche die Grundlage dafür, dass Familien in schwierigen Lebenssituationen verlässlich begleitet und entlastet werden können.

Alle Spendengelder fließen zu **100 Prozent** in die Arbeit der Stiftung AKM und kommen unmittelbar den betroffenen Familien zugute.

Ehrenamtliches Engagement

Die Arbeit der Stiftung AKM lebt von Menschen, die Verantwortung übernehmen und ihre Zeit verschenken.

Seit vielen Jahren engagieren sich zahlreiche Ehrenamtliche in der Familienbegleitung, im Krisendienst RUF24 sowie in der Öffentlichkeitsarbeit. Sie schenken Familien Zeit, Aufmerksamkeit und Entlastung – und tragen wesentlich dazu bei, dass die vielfältigen Angebote der Stiftung zuverlässig umgesetzt werden können. Mit ihrem persönlichen Engagement bereichern sie die Arbeit der Stiftung auf vielfältige Weise und schaffen für Familien wertvolle Freiräume im oftmals herausfordernden Alltag.

Ehrenamt ist deshalb weit mehr als eine Unterstützung. Es ist ein unverzichtbarer Bestandteil der ganzheitlichen Begleitung und Ausdruck gelebter Solidarität mit betroffenen Familien.



Familienpatenschaften

Verlässliche Hilfe braucht verlässliche Unterstützung. Deshalb sind Familienpatenschaften seit 2016 ein wichtiger Bestandteil der Stiftungsarbeit.

Unternehmen, Stiftungen, Service-Clubs, Vereine oder Privatpersonen übernehmen dabei die Patenschaft für eine Familie und sichern deren Begleitung für mindestens ein Jahr. Dadurch kann die Stiftung langfristig planen und Familien kontinuierlich begleiten.

Die Patenschaft ermöglicht eine multiprofessionelle Unterstützung, die sich konsequent an der individuellen Lebenssituation und dem jeweiligen Bedarf der Familie orientiert. Sie schafft Stabilität, Planungssicherheit und hilft, die hohe Qualität der Begleitung dauerhaft zu sichern.

Für die umfassende Begleitung einer Familie über ein Jahr werden durchschnittlich 6.500 Euro benötigt. Dieser Wert berücksichtigt unter anderem Art und Schwere der Erkrankung, die Familiensituation, die Intensität der Betreuung sowie deren Dauer.

Geschwisterpatenschaft

Wenn ein Kind schwer erkrankt, verändert sich das Leben der gesamten Familie. Oft stehen dabei die Geschwister im Hintergrund, obwohl auch sie die Belastungen unmittelbar erleben.

Sie erfahren Sorge, Unsicherheit und manchmal auch Verlust. Gleichzeitig müssen sie lernen, mit weniger Aufmerksamkeit, veränderten Familienstrukturen und starken Emotionen umzugehen – häufig in einem Alter, in dem sie diese Erfahrungen noch nicht einordnen können. Die eigenen Bedürfnisse treten dabei nicht selten in den Hintergrund.

Mit der Geschwisterpatenschaft setzt die Stiftung AKM deshalb ein bewusstes Zeichen für diese häufig übersehenen Kinder und Jugendlichen. Sie schafft gezielte Angebote, persönliche Begleitung und geschützte Freiräume, in denen Geschwisterkinder gesehen, gehört und gestärkt werden. Ziel ist es, ihnen Momente der Normalität zu schenken – Momente, in denen sie einfach Kind sein dürfen.

Die Unterstützung von Geschwisterkindern ist ein wesentlicher Bestandteil der ganzheitlichen Kinderhospizarbeit. Geschwisterpatenschaften helfen dabei, diese wichtige Aufgabe langfristig zu sichern und den oftmals „stillen Betroffenen“ verlässlich zur Seite zu stehen.

Um ein Geschwisterkind über ein Jahr hinweg multiprofessionell betreuen zu können, fallen für die Stiftung AKM durchschnittlich Kosten in Höhe von rund 1.500 Euro an.



Nachlassspende

Ein Testament kann weit über das eigene Leben hinaus Hoffnung schenken.

Immer mehr Menschen entscheiden sich dafür, die Stiftung AKM in ihrem letzten Willen zu berücksichtigen – sei es durch ein Vermächtnis oder eine Erbeinsetzung. Damit tragen sie dazu bei, dass schwerstkranke Kinder und ihre Familien auch künftig verlässlich begleitet werden können.

Als gemeinnützige Organisation ist die Stiftung AKM von der Erbschaftsteuer befreit. Nachlassspenden kommen daher ohne steuerliche Abzüge unmittelbar der Arbeit für die betroffenen Familien zugute.

Ein Nachlass ist damit nicht nur Ausdruck persönlicher Werte, sondern auch ein Zeichen gesellschaftlicher Verantwortung – und ein Vermächtnis, das Hoffnung über Generationen hinweg weiterträgt.

Herzenswünsche

Manchmal sind es die kleinen Dinge, die in schwierigen Zeiten den größten Unterschied machen.

Mit den Herzenswünschen der Stiftung AKM können Unterstützer*innen und Unterstützer Familien ganz unmittelbar Freude schenken. Die Wünsche richten sich an Familien, deren Alltag durch schwere Erkrankungen, intensive Pflege oder andere belastende Lebenssituationen geprägt ist.

Herzenswünsche erfüllen lang ersehnte Träume oder erleichtern den Alltag ganz praktisch. Gemeinsam ist ihnen, dass sie individuell auf die Bedürfnisse der jeweiligen Familie abgestimmt sind.

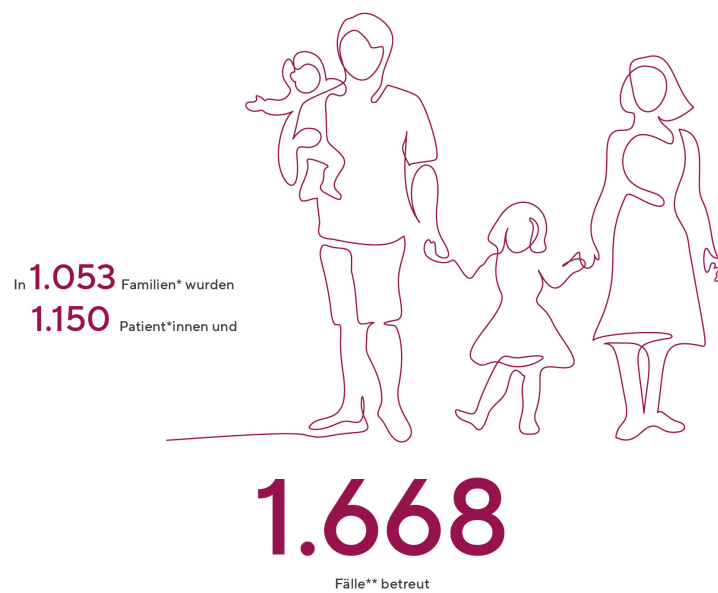
So entstehen Momente der Freude, der Entlastung und der Normalität – Augenblicke, die Kraft schenken und Familien zeigen, dass sie mit ihren Herausforderungen nicht allein sind.



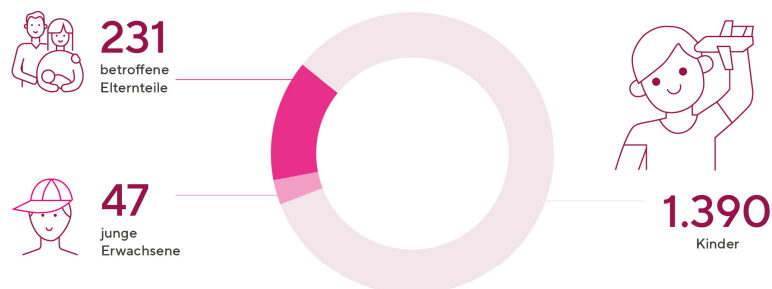
Zahlen, Daten, Fakten zur Stiftung AKM

Zahlen 2025

Auf einen Blick



Davon:



*: In einer Familie können mehrere Fälle und Patient*innen betreut werden.

** Definition Fall: Eine Person, die von mehreren Fachbereichen unterstützt wird und dadurch mehrfach gezählt wird.



Christine Bronner

Stifterin und geschäftsführende Vorständin der Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München – AKM



Christine Bronner zählt zu den Pionierinnen der ambulanten Kinderhospizarbeit in Deutschland. Mit der Gründung des ersten eigenständigen ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes in Bayern im Jahr 2004 sowie der Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München (AKM) hat sie die Versorgung von Familien mit schwerst- und unheilbar erkrankten Kindern sowie schwerstkranken Elternteilen entscheidend mitgestaltet. Als Sozialarbeiterin, Musiktherapeutin, Medizinethikerin und Expertin für Psycho-traumatologie verbindet sie fachliche Expertise mit langjähriger praktischer Erfahrung. Ihr Engagement reicht von der Entwicklung innovativer Versorgungsmodelle über Forschung und Lehre bis hin zur politischen Mitgestaltung der Kinderhospiz- und Palliativversorgung auf Landes- und Bundesebene.

<https://www.kinderhospiz-muenchen.de/wp-content/uploads/2023/12/Christine-Bronner-1030x1030.jpg>

Geboren: 28. April 1962

Familie: verheiratet, drei Kinder

Ausbildung & Qualifikationen

- Musikpädagogin und Musiktherapeutin
- Bachelor of Arts Soziale Arbeit (B.A.)
- Masterstudium Ethik mit Schwerpunkt Medizinethik (M.A., laufend)
- Zertifizierte Psychotraumatologin (DeGPT)
- Bindungstherapeutin
- Zertifizierte Kinderschutzfachkraft (ISEF)
- Fachkraft für pädiatrische Palliative Care
- Weitere Qualifikationen in SAFE-Mentoring, Krisenintervention sowie Kommunikations- und Führungskompetenz



Beruflicher Werdegang

- **1985–1994:** Tätigkeit als Musikpädagogin und Musiktherapeutin
- **2000–2007:** Ehrenamtliche Hospizhelferin beim ambulanten Hospizdienst der Caritas am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder München
- **2004:** Gründung und Leitung des ersten eigenständigen ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes in Bayern
- **2005:** Gründung der Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München (AKM); seither geschäftsführende Vorständin und fachliche Gesamtleiterin
- **seit 2006:** Schirmherrschaft der jeweils zuständigen Bayerischen Staatsministerin für Gesundheit und Pflege
- **2008:** Entwicklung des Versorgungskonzepts FANKI mit Fachberatung, multiprofessioneller Begleitung ab Diagnosestellung, sozialmedizinischer Nachsorge sowie ambulanter Kinderhospizarbeit einschließlich eines Versorgungsmodells für ländliche Regionen
- **seit 2009:** Dozentin an verschiedenen Akademien und Hochschulen
- **seit 2010:** Kontinuierlicher Ausbau eines bayernweiten Netzwerks mit Kliniken, Therapeuten und Pflegediensten
- **seit 2012:** Aufbau des Krisenteams RUF24 mit Schwerpunkt Krisenintervention, innerfamiliärer Deeskalation und Psychotraumatologie
- **seit 2013:** Akkreditierung der Stiftung als Bunter Kreis für sozialmedizinische Nachsorge
- **2016–2021:** Aufbau ambulanter Zentren in Bayern
- **seit 2018:** Dozentin für pädiatrische Palliativmedizin an der Technischen Universität München (TUM)
- **seit 2019:** Veröffentlichungen im Bereich Versorgungsforschung
- **2020–2023:** Planung, Bau und Eröffnung von Haus ANNA – dem ersten teilstationären Kinderhospiz Bayerns
- **2022:** Entwicklung und Einführung der APP MUT für Familien in Krankheit und Krise



Fachliches und politisches Engagement

- **seit 2006:** Mitwirkung an der Weiterentwicklung der Kinderhospiz- und Palliativversorgung in Bayern in Expertengremien der Bayerischen Staatsregierung
- **seit 2014:** Vorsitzende der Landesgruppe Bayern des Bundesverbands Kinderhospiz (BVKH); Verhandlungspartnerin der Krankenkassen für die ambulante Kinderhospizarbeit gemäß § 39a Abs. 2 SGB V
- **seit 2015:** Mitarbeit an den Kassenverhandlungen zur sozialmedizinischen Nachsorge nach § 43 und § 132c SGB V im Rahmen des Bunten Kreises
- **2016–2020:** Vorstandsmitglied des Bundesverbands Kinderhospiz (BVKH); Mitarbeit in gesetzgebenden Gremien, Mitgestaltung bundesweiter Rahmenvereinbarungen und Verhandlungspartnerin der Krankenkassen
- **2017–2021:** Mitglied des Sachausschusses *Caritas und Gesellschaft* im Landeskomitee der Katholiken in Bayern
- **seit 2018:** Mitglied der Expertengruppe *Junges Wohnen* der Koordinierungsstelle für Hospiz- und Palliativversorgung beim Bundesgesundheitsministerium
- **seit 2019:** Mitglied des offiziellen Expertenkreises für Hospiz- und Palliativversorgung des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege
- **seit 2020:** Stellvertretende Vorsitzende der Stiftung FamilienBande
- **seit 2021:** Stellvertretende Vorsitzende des Sachausschusses *Ethische Fragen* im Landeskomitee der Katholiken in Bayern
- **seit 2022:** Mitglied des Fachgremiums Kinderhospizarbeit des Deutschen Kinderhospizvereins

Auszeichnungen (Auswahl)

- **2012:** Prix Courage Deutschland
- **2013:** Nominierung Bayerischer Gesundheitspreis
- **2014:** Interkultureller Frauenpreis IDIZEM
- **2014:** Sonderpreis beim Bürgerkulturpreis des Bayerischen Landtags
- **2015:** Goldene Bild der Frau
- **2017:** Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland
- **2018:** MSD-Gesundheitspreis
- **2023:** Prix International Pour Les Enfants (Stiftung Otto Eckart)

